

Martha und die Eisherren

07. Juni 2009

„Er hat was über Fritz gesagt. Er sagte, ich soll mich bei den Hunden nach Fritz erkundigen und meinem Gefühl vertrauen. Und ich würde Fritz finden. Dann ist der Fisch einfach vom Wasser weggespült worden und ich musste auch schon los zum Abendessen.“ Herguth springt auf Marthas Schoß und sagt „Da musst du aber bis morgen warten, denn gleich werden die Hunde aus dem Zwinger gelassen und da ist es nicht gut, wenn du in den Park gehst. Es ist erst einmal sicherer, wenn du zu den Hunden gehst, wenn sie im Zwinger sind.“ Martha schüttelt den Kopf „Nein, nein, heute nicht mehr, ich werde morgen gleich nach dem Mittagessen zum Hundezwinger gehen und dort sehen ob die Hunde mir helfen können. Jetzt gehe ich in die Bibliothek und schau mir mal die Bücher an.“

„Da kannst du mich mitnehmen.“

„Und wenn dich jemand sieht?“

„Ach, mich sieht niemand, wenn du mich unter deine Jacke steckst. Ich werde mich ganz ruhig verhalten, dann bemerkt mich niemand.“ Martha hält ihre Jacke auf „Na gut, da, dann schlüpf unter meine Jacke.“

Herguth hüpf unter Marthas Jacke und als sie sich davon überzeugt hat, dass nichts mehr von ihm zu sehen ist, öffnet die vorsichtig ihre Zimmertür und schaut hinaus auf den Flur. Gegenüber ist Rickes Zimmer. Unter der Tür scheint ein Streifen bläuliches Licht hervor. Martha geht den Flur entlang zur Treppe und steigt hinunter in die Halle. Schnell läuft sie durch die Halle und schlüpft in die Bibliothek.

Es ist sehr dunkel. Vorsichtig tastet sich Martha zu einem Sessel vor und macht die Lampe an. Warmer gelber Schein breitet sich aus. Sie schaut sich um und betrachtet die vielen Bücher. Sie scheinen alle sehr alt zu sein. Vorsichtig nimmt Martha eines der Bücher aus dem Regal und öffnet es. Es hat nur leere Seiten. „Herguth,“ flüstert sie „schau mal

her, hier steht gar nichts in dem Buch. Die Seiten sind alle leer. Herguth wird ganz zappelig unter Marthas Jacke. „Wie da steht nichts drin in dem Buch, keine Buchstaben?“ Herguth krabbelt unter Marthas Jacke hervor und springt in den Sessel, an dem Martha steht. „Mhh, nein Herguth, da steht nichts drin, nur leere Seiten, da, schau selbst.“ Martha hält Herguth das Buch hin, damit er sehen kann, dass dort nur leere Seiten sind. „Ohh, sehr seltsam.“ murmelt Herguth und blättert mit seinem dünnen Fingerchen die leeren Seiten in dem Buch um, doch auf keiner Seite steht etwas.

„Ich hole mal ein anderes.“ Martha nimmt das Buch stellt es zurück und geht auf die gegenüberliegende Seite der Bibliothek. Dort nimmt sie ein anderes Buch aus dem Regal und öffnet es. Doch auch in diesem Buch sind nur leere Seiten. „Das verstehe ich nicht. Wieso gibt es hier Bücher mit leeren Seiten? Wozu stellt jemand Bücher mit leeren Seiten in eine Bibliothek?“ Herguth wackelt bedenklich mit seinen Hasenohren „Leere Bücher, das verstehe ich nicht. Keine Buchstaben in den Büchern, nicht einmal Bilder, das sind doch keine anständigen Bücher.“ Martha stellt auch dieses Buch in das Regal zurück und schaut sich weitere Bücher an. In keinem Buch steht etwas geschrieben. „Herguth, ich glaube wir müssen gehen, es ist schon spät und ich weiss nicht, ob es richtig ist, dass ich nicht in meinem Zimmer bin, wenn Ricke und Frau Hockebier kommen, um mir gute Nacht zu sagen. Also lass uns gehen.“

„Herguth wird ganz eifrig „Nein Martha, noch ein Buch, nur noch ein Buch, dann gehen wir bestimmt. Schau dir noch ein Buch an, vielleicht steht ja da etwas drin.“

„Aber Herguth, welches denn, welches Buch soll ich mir anschauen, hier gibt es so viele Bücher.“ Martha schaut sich um. Und siehe da, ganz unten im untersten Regal rutscht sehr langsam ein uraltes Buch hervor. Martha kann es gerade noch auffangen, bevor es zu Boden fällt. Es ist ein ganz unscheinbares Buch. Der Einband ist schmutzig braun und sehr abgegriffen. Martha nimmt das Buch mit zum Licht. Als sie es öffnet, sind auch die Seiten in diesem Buch wieder leer. Martha ist sehr enttäuscht „Ach Herguth, schon wieder ein Buch das leere Seiten hat.“ seufzt Martha. Gerade als sie das Buch zuklappen will, beginnen die Seiten, sich zu bewegen. Vor Schreck hätte Martha das Buch fast fallen lassen. Ganz allein blättern die Seiten sich um. Hin und her, vor und zurück, so als ob das Buch etwas sucht. Plötzlich klappt eine Seite auf und dort steht etwas geschrieben, mit blutroter Schrift. Die Schrift ist alt und sehr verschnörkelt. Martha hat Mühe sie zu entziffern. Ganz langsam liest sie laut, damit auch Herguth hören kann, was dort steht.

*Du Leser darfst nicht säumen,
bevor das Laub fällt von den Bäumen,*

*soll dieses Haus werden warm und rein,
es soll nichts Böses mehr vorhanden sein.
Und berühre nicht das Eis, das kühle,
es raubt dir die Gefühle.
Ist dir ein Rätsel diese Schrift,
das Silber bei der Lösung hilft.*

Kaum hat Martha sie letzten Worte entziffert, da verschwindet die Schrift auch schon wieder. Und noch ehe Martha das Buch zuklappen kann, schliesst es sich ganz von selbst. Es wird seltsam leicht in Marthas Hand und noch bevor sie es zurück an seinen Platz tragen kann, schwebt es durch den Raum und verschwindet wieder im untersten Regal. „So Herguth, nun müssen wir aber wirklich gehen. Schlüpf unter meine Jacke und sei still.“ Martha löscht in der Bibliothek das Licht und öffnet leise die Tür.

Die Halle liegt immer noch verlassen da. Nur aus dem Büro neben der Bibliothek von Herrn Hockebier klingen Stimmen. Eine Stimme erkennt Martha, es ist die von Herrn Hockebier. Die andere Stimme kennt sie nicht. Sie klingt kratzig und etwas klirrend. Martha läuft eine Schauer über den Rücken.. Rasch läuft sie durch die Diele, die Treppe hinauf und in ihr Zimmer. Schnell zieht sie sich ihr Nachthemd an und schlüpfte unter die Decke.

Martha drückt Herguth ganz fest an sich und flüstert „Ich verstehe das alles nicht. Ich muss es unbedingt aufschreiben, wenn Ricke und Frau Hockebier gute Nacht gesagt haben, sonst vergesse ich es. Besonders das was da in dem Buch stand.“ Herguth wackelt nur mit seinen langen Ohren.

Gerade noch rechtzeitig kann sie die Decke über Herguth ziehen, als auch schon Frau Hockebier und Ricke im Zimmer stehen. „Ah du bist schon im Bett, das ist schön“ flötet Frau Hockebier zuckersüß „Gute Nacht meine Kleine und schlaf recht schön.“ Ricke murmelt nur ein etwas ruppiges „Gute Nacht!“ Die Beiden verlassen das Zimmer und schliessen die Tür.

Als die Schritte auf dem Flur verklungen sind, steigt Martha aus dem Bett, setzt sich an ihren Schreibtisch und macht die Leselampe an. Sie holt ihr Tagebuch hervor und beginnt zu schreiben. Alles schreibt sie auf, dass Fritz verschwunden ist, und Trude so traurig ist. Dass sie mit einem Fisch gesprochen hat und dass sie in der Bibliothek das Buch gefunden hat und nachdem sie etwas überlegt hat, schreibt sie auch auf, was in dem Buch stand. *Du Leser darfst nicht säumen, bevor das Laub fällt von den Bäumen, soll dieses Haus werden warm und rein, es soll nichts Böses mehr vorhanden sein. Und berühre nicht das Eis, das*

kühle, es raubt dir die Gefühle. Ist dir ein Rätsel diese Schrift, das Silber bei der Lösung hilft.

Nachdenklich betrachtet sie den Satz „Herguth, was soll das denn bedeuten. Der erste Satz ist mir ja noch klar. Das soll wohl heissen, dass ich bis zum Herbst etwas erledigt haben soll. Das Haus soll ich verändern, wie kann ich ein Haus verändern? Mir ist schon klar, dass es hier im Haus nicht mit rechten Dingen zugeht, aber wie soll ich das verändern. Ich soll das Haus hell und warm machen, wie kann ich das? Ausserdem soll ich nicht das Eis berühren. Welches Eis? Es ist Sommer Ich verstehe das alles nicht.“

„Aber lies doch weiter, da gibt es etwas, was dir bei der Lösung des Rätsels helfen kann“ Herguth tippt mit seinem langen dünnen Zeigefinger auf das Wort Silber. „Ja, welches Silber kann mir bei der Lösung des Rätsels helfen. Ich verstehe es nicht. Vielleicht im Bad?“ Martha steht auf, geht ins Bad und schaut sich die Flaschen mit den Badesalzkugeln an, doch es sind keine silbernen Kugeln dabei.